

23. - 25. JULI 2021

RIVERTONE
live aus dem Tiergarten

TIERGARTEN STRAUBING

Coolness, Mystik und Leidenschaft

Mit Bastien Rieser, Ina Forsman und Mario Biondi gastieren am Samstagabend drei Glanzlichter der Jazz- und Soulszene bei Rivertone. Packende Performances und charmante Moderationen

Von Dr. Bernhard Stoffels

Ich weiß, was ich will: Meine Musik. Alles andere ist zweitrangig“. Diese Worte des 1990 von Denzel Washington verkörperten Jazzmusikers in Spike Lees Film „Mo' better blues“ könnten auch von Bastien Rieser stammen. In Straubing aufgewachsen und mittlerweile in der Welt zu Hause, widmet er sein Leben ganz der Musik: Mit 13 Jahren kam er vom Klavier zur Trompete, und fast wie Harry Potter in Meister Ollivanders Laden seinen Zauberstab fand, so spürte Bastien Rieser sofort die Magie dieses „Ur-Instruments“ des Jazz in seinen Händen.

Er lernte in der Bigband des Anton-Bruckner-Gymnasiums die faszinierende Klangwelt von Swing und Funk kennen und studierte unter anderem mit einem Stipendium am renommierten Berklee College in Boston. Für Bastien gehören drei Grundelemente zur Jazzmusik: Coolness, Mystik und Leidenschaft. Letztere ist bei Bastien immer spürbar. In seinem direkten, wandelbaren und kraftvollen Trompetenton, seiner charmannten und lebendigen Moderation und seinen geschlossenen Augen beim Spielen. Sie zeigen die Intensität der Konzentration auf das musikalische „Jetzt“, wobei alles andere ausgeblendet wird.

Die großen Vorbilder der Jazzgeschichte sind präsent

Nach der virtuoseren Eröffnungsnnummer „How it's done“ verbeugte sich Rieser mit seiner nächsten Komposition „Intervention“ vor einer Größe des „Cool Jazz“, dem „Trompetengott“ Miles Davis: Mystisches Piano, große Sprünge im Bass, ein hauchig verfremdeter Ton der mit dem Dämpfer gespielten Trompete. „Funk in deep freeze“ wiederum ist eine Hommage an Chet Baker (der das Original von Hank Mobley auf dem Album „She was too good to me“ einspielte) – die großen Vorbilder der Jazzgeschichte sind bei Rieser immer präsent.

„Rakin and scrapin“ beispielsweise erinnerte an den 2019 verstorbenen Jazzmusiker Harold Mabern. In einem funkigen Solo zeigte dabei der Bassist Tovcho Tzolmonbayar seine große Präzision und seine Kraft im Ton (wie viel Hornhaut die Finger der rechten Hand dazu wohl brauchen?). Er studiert an der Mün-



Zeigte die Power, die in ihrer Stimme steckt: die finnische Sängerin Ina Forsman.

Foto: Ulli Scharrer

chener Musikhochschule, stammt aber aus der Mongolei. Gemeinsam mit dem kongenialen Pianisten Luca Zambito (Italien) ergibt sich im Trio ein Erfahrungshintergrund, mit dem die fließenden Grenzen vom Jazz zur Weltmusik einfach zu überbrücken sind.

„Man muss etwas erlebt haben, das in Inspiration und Improvisation einfließt“, sagt Bastien Rieser. In „Bolivia“ sind beispielsweise Eindrücke eines Südamerika-ufenthaltes festgehalten: Etwa im Zitat aus dem berühmten Song „Girl of Ipanema“ (Antonio Carlos Jobim), aber auch im treibenden Riff von Bass und Piano und in den unruhig in sich selbst kreisenden Tonleiterausschnitten und Ostinati aus vier Tönen.

Eine Ballade von Jimmy van Heusen passte mit dem Titel „Here's that rainy day“ nicht nur optimal zum Wetter (!). Rieser zeigte hier auch seine Fähigkeit, aus der Ruhe tragender Melodiebögen heraus überraschend in ein Wellenmeer virtuoser Kreativität einzutauchen. Nach dem Grundsatz „there has to be a blues in every concert“ schloss das Trio seinen begeisternden Auftritt mit dem „Mo' better blues“ (siehe oben) ab.

Während das Bastien Rieser Trio im Jazz zu Hause ist, sind die weiteren Acts des Abends, eher im Soul beheimatet und haben ihre Wurzeln in

Blues und R & B. Beide hatten hervorragende Bands mitgebracht (Saxophon, Trompete, Gitarren, Flöte, Percussion, Bass) und zeigten eine enorme stimmliche Bandbreite sowie starkes Unterhaltungspotential, das über die Länge des Abends hinweg trug.

Die Frau mit der „voice of dynamite“

Ina Forsman verquickte ihre erste musikalische Nummer gekonnt mit der Vorstellung der Damen und Herren ihrer Band: Mit den Herkunftsländern Estland, England, Spanien, Südafrika und Australien wahrhaft international! Wie Bastien Rieser hat die Sängerin und Songwriterin aus Finnland große kreative Qualitäten. Das Liebeslied „If there is“ beispielsweise präsentierte sich als bezaubernde Eigenkomposition mit einem vertraut-impressionistischen Intro. Auch mit dem Song „Promises“ berührte Forsman das Publikum. Er ist neueren Datums, besingt die positiven Erinnerungen an eine Freundschaft und enthält so poetische Textzeilen wie „how could you keep a promise you never made?“.

Doch die Frau mit der „voice of dynamite“ (Classic Rock-Magazin) zeigte auch die Power, die in ihrer Stimme steckt – so zum Beispiel in einer Interpretation eines Songs von Ray Charles. „I believe in my soul“ –

der Titel ist sowohl psychologisch als auch musikalisch deutbar – kam mit rotzig-frecher Funktätigkeit daher. Ina Forsmans Auftreten strahlte selbstbewusste Weiblichkeit aus – ähnlich wie beispielsweise ihr streitbares Vorbild Nina Simone, über die Forsman sagt, ihre Musik sei „like magic, like royalty“. Forsman ist ja auch Autorin von Liedern wie „Whatcha Gonna do“, die das Problem sexueller Belästigung thematisieren.

Einer der vielen besonders packenden Momente am Rivertoneabend entstand, als nach einem mystisch-geheimnisvollen Beginn (Drum-Set mit Filzschlägeln, hallige Gitarre) Forsman den Text eines Nina-Simone-Songs von 1965 („Feeling Good“) spontan textlich veränderte: Statt „sun in the sky“ sang sie „rain in the sky you know how I feel“ – während man diesen sanft aufs Zeltdach prasseln hörte. Gänsehaut bekamen die Zuhörer dann beim Refrain „it's a new dawn – it's a new day“.

Atmosphärisch passgenau wirkte auch Forsmans Interpretation von „Misty“ („neblig, verschleiert“), einem getragenen Jazz-Standard von 1954. Er entstand auf einem Flug von San Francisco nach Chicago angesichts feiner Regenvorhänge, die vorüberzogen.

Musikalisch schien bei Rivertone aber die Sonne, nicht nur aufgrund der Herkunft des auf Forsman fol-

genden Stars. Mario Biondi versprühte pure südländische Lebensfreude. Der Vater von neun (!) Kindern genoss es jedes Mal, am kleinen Röhrenglockenspiel entlang zu streichen und dies mit einem Beckenschlag zu krönen. Der Sizilianer mit Bart, Sonnenbrille und schwarzer Gewandung, natürlich nicht der echten, sondern höchstens der „Jazz-Mafia“ zuzuordnen, wirkte sehr sympathisch. Seine Stimme, zwischen Soul, Soul-Jazz und Pop angesiedelt, zog das Publikum von Anfang an mit sinnlicher Präsenz in seinen Bann.

Biondi erinnert an Barry White und Frank Sinatra

Man fühlte sich an Barry White oder Frank Sinatra erinnert, wenn Mario Biondi sang „This is what you are“, „Baby, I don't know what you've done to me“ oder „Love is a temple“. Seinen enormen Stimmumfang zeigte Biondi in der Ballade „Close to you“ von Burt Bacharach, mit dem er bereits zusammengearbeitet hat. Staunend kommentierte dies später ein Besucher mit den Worten „dass ein Italiener so tief singen kann!“. Mit einer vokalen Version von Herbie Hancock's funkigem Klassiker „Cantaloupe Island“ legte Biondi seine Verbindung zum Jazz dar.

Die Band, die Biondi mitgebracht hat, war in puncto Können und Teamgeist wohl mit dem klickenden italienischen Europameisterteam zu vergleichen. Der Tausendsassa Dario Florio (Flöte, Percussion, Gitarre, Vocals), der hochtalentierte Sänger und Pianist Massimo Greco, der engagierte Saxophonist Marco Scipione und ihre Kollegen bestritten einige mitreißende Nummern ohne ihren Frontmann – Bassist Frederico Manomana verzückte das Publikum gar mit einer unglaublich virtuoseren Solo-Bass-Nummer und animierte es gekonnt zum „call and response“-Wechselgesang.

„Du machst die Augen zu und vergisst, was du machst und wer du bist.“ Diese Worte von Bastien Rieser galten an diesem Abend nicht nur für die ausübenden Künstler mit ihrer packenden Performance, sondern auch für das Publikum – Müdigkeit, Nachtkühle und Regentropfen spürte niemand, die musikalische Magie von Jazz und Soul wirkte wohligh wärmend auf dem beschwingten Weg nach Hause.

„So a schöner Tag“

Kunterbuntes Kinderprogramm mit Donikkl und Schlawindl bei Rivertone

Von Sophie Schattenkirchner

„Es ist so schön, wieder andere Kinder zu sehen, hüpfen und mitsingen zu können“, finden die Geschwister Selina und Mia. Sie sind mit ihren Freundinnen Emma, Lea und Helena und ihren Eltern von Pfatter in den Straubinger Tiergarten zum Kindertag bei Rivertone gefahren. „Einfach schnee, da kann man auch als Erwachsener mitmachen“, sagt Selinas und Mias Mama und lacht. Was hat den Kindern bisher am besten gefallen? „Das Lied mit den Tieren“, sagt Helena.

Da stürmt die Kinderrock-Band Schlawindl wieder auf die Bühne.

Wer an einem Kindertag nur Klammern vermutet hat, der lag falsch: „Das nächste Lied ist uns sehr wichtig“, sagt Sänger Donikkl Starek. Es heißt „Wir stehen nicht auf Rassismus“. Mit diesem Lied ist die Band aus Erding auch an Schulen unterwegs. Wir sind eine Welt und wir glauben an Menschlichkeit. Das ist die Botschaft des Lieds und der Band. Die Kinder klatschen begeistert mit. „Was isst du am liebsten?“, fragt Starek einen kleinen Fan. Der ruft: „Spaghetti!“ Und schon geht's weiter mit dem Spaghetti-Rock und dem Nutella-Lied.

Es war das Ziel von Festivalleiterin Karin Vuskovic, Kindern mit ei-

nem kunterbunten Mitmach-Programm etwas Gutes zu tun. „Vor allem Kinder sind während des Lockdowns zu kurz gekommen“, sagt sie. Das ist gelungen: Denn nach Schlawindl tritt Donikkl auf. Schon nach wenigen Minuten sind alle Hände in der Luft, die Kinder und ihre Eltern klatschen und schunkeln. Mit Donikkl wird's auch beim Kinderprogramm international: Er singt eine Interpretation des irischen Volkslieds „Whiskey in the jar“ und schlüpft selbst in ein grünes, irisches Kobold-Kostüm. Natürlich durfte auch Donikkl's größter Hit, „So a schöner Tag“, bekannt als das Fliegerlied, nicht fehlen.



Haben viel Spaß beim Kindertag am Rivertone-Festival im Tiergarten (von links): Lea, Helena, Emma, Mia und Selina aus Pfatter. Foto: Sophie Schattenkirchner